

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 7

Artikel: S Neujahr
Autor: Hägni, Ruedolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nelken

Gemälde von Sigismund Righini

S Neujahr

Daa, nämde, 's ischt mer alles feil,
Und jedem preichts devoo en Teil:
E rächti Freud, en rächte Schmärz,
E truurigs und e fröhlis Härz,
En blaue Himmel, Suneschy,
Rääge und Hagel — 's gaad verby! —
En waarme Wind, en chalte Wind,

Es «S graat der nüud», es «S graat der gschwind»,
E härti und e weichi Hand,
Lockere Bode — steinigs Land,
En Zuckerstock, es Fässli Salz,
Wärmuet und Hungg — alls häni, alls,
Und alles ischt für öppis guet.
Drum gryfed zue mit frischem Muet!

Ruedolf Hägni.

ischen. Die Zürcher Kunstgesellschaft ist im Werden begriffen.

Inzwischen hat sich des Künstlers Vater auch mit Architektur abgegeben. Als Autodidakt hat er sich emporgearbeitet. Oben an der Kloßbachstraße in Hottingen steht ein neues, geräumiges Haus. Sigismund bezieht es anno 1898. Und was er gehofft hat, wird ihm auch zuteil, er trifft eine Künstlergesellschaft, die ihn anregt: Koller, Kässling, Hodler. Wenn er auch hier seßhaft bleibt, fördern Reisen ins Ausland die Weiterentwicklung. Deutschland, Belgien und Holland vermittelten starke Eindrücke. Besonders Franz Hals hat es ihm angetan. „Malrieße!“ ruft er aus. „Ein verflixter Kerl, da sitzt alles ...“

Mit der Wahl in die Ausstellungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft im Jahre 1899 beginnen die Verpflichtungen nach außen. Es kommen die Jurys, die Komiteesitzungen in zürcherischen wie in schweizerischen Angelegenheiten. Er findet kaum mehr Zeit, an eigene Pläne und Bilder zu denken. Bei kurzweiligen Zusammenkünften erörtert man neue Kunstmazimen, theoretisiert über Symmetrie und Parallelismus. Zuletzt wird auf alle abstrakten Phantasien verzichtet, und Righini sagt sich: Auf Geist und Mut kommt es an, auf Licht und Farbe. Das hat er schon bei den Impressionisten in Paris gesehen. Ein Bild soll sich auszeichnen durch eine feste Form und einen klaren Aufbau. Enge Fühlung mit der Natur ist wertvoller als graue Theorie.

Ein solider zeichnerischer Plan geht jedem Bilde voran.

Righini liebt auch den Farbstift. Er führt ihn immer mit sich. In den letzten Lebensjahrzehnten verbleibt die Farbstifzeichnung dem mit Aemtern Überlasteten als einzige Möglichkeit zu eigener künstlerischer Betätigung.

Kein Wunder, daß die Werke Righinis lauten Beifall finden. Allen ist aufmerksame Beobachtung eigen. Die Porträts sind scharf erfaßt und vermitteln nicht nur die Linien und Formen des dargestellten Menschen, sie offenbaren sein Wesen. Die Landschaften besitzen etwas Großzügiges und beweisen, wie auch der kleinste Winkel die Liebe des Künstlers erfahren hat.

So wird Righini uns bleiben als einer, der seiner Zeit viel gewesen ist. Und da er nicht nur den Pinsel zu führen verstand und allem, was er daneben im Leben unternahm, den Stempel seines tüchtigen und wahrhaften Wesens aufdrückte, da er ein warmherziger Patriot war und unsere Heimat in ihrer bunten Art wieder spiegelte, bleibt er uns vorbildlich als wackerer Eidgenosse, Tessiner, Zürcher, Schweizer.

Wer sich mit Wesen und Werk Sigismund Righinis eingehender befassen will, greife nach dem Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft 1939. Es stammt von dem auch mit der Feder gut vertrauten Zürcher Maler Willy Fries. 16 Tafeln sind ihm beigegeben. Für Überlassung der hier verwendeten Klischees sind wir der Zürcher Kunstgesellschaft zu großem Danke verpflichtet.

In der Neujahrsnacht

Von Ruth Waldstetter.

Wenn die Silvesterglocken läuteten in die klare Sternennacht oder ins leise Schneegestöber oder in einen gewaltigen Tauföhn hinaus, so ist's, als wäre die Luft von Geistern bewegt, als würde laut und lebendig, was sonst nicht erlaucht wird im Tageslärm und im Getriebe des Jahreslaufs. Jetzt hält die Zeit einen Augenblick den Atem still, und in das große Schweigen tönen Stimmen der Unendlichkeit.

In meiner Vaterstadt am Rheinknie, wo das alte Münsterchor sich hoch und herrlich überm Strom erhebt, da erlöst eine halbe Stunde vor Mitternacht als einziger Glockenruf über dem Häusermeer der tiefe Bass der alten schweren Papstglocke. Eine Viertelstunde lang zieht mit rhythmischem Schlag nur ihr ernster Schall durch die Luft. Es klingt, als spräche ein Geist mit sich selber, allein in der Unendlichkeit der